

Mitschnitt Deutsche Welle-Radio

Interview mit Bundespräsident a. D. Prof. Dr. Roman Herzog

31. Juli 2007

Sprecher:

Deutsche Welle – Im Gespräch

Bundespräsident und Präsident des Bundesverfassungsgerichts. Das sind zwei der höchsten Staatsämter, die in Deutschland zu bekleiden sind. Prof. Roman Herzog hatte beide inne. Der gebürtige Bayer ist heute Vorsitzender des Konvents für Deutschland; ein Beratergremium für die Politik zum Thema „Reformen in Deutschland“. „Die Große Koalition in Berlin hat wesentliche Reformen auf den Weg gebracht. Es gibt Journalisten, vor denen ich jeden zweiten Morgen meinen Hut abziehe und in Deutschland fehlen Politiker mit Charisma“, so Professor Roman Herzog im Gespräch mit Monika Lohmüller.

Lohmüller: Herr Bundespräsident, vor zehn Jahren mahnten Sie in Ihrer Berliner Rede an, dass ein Ruck durch Deutschland gehen müsse. Dabei appellierten Sie nicht nur an die Politik, sondern auch an die Bürger. Hat sich da etwas inzwischen getan?

Herzog: Also, einen Ruck hat's natürlich nicht gegeben. Den Ruck hätten ja die Bürger vollziehen müssen, indem sie sich nicht dauernd gegen Reformen sperren. Aber es hat doch eine ganze Reihe von inneren Bewegungen gegeben, die ich mir seinerzeit so oder so vorgestellt hatte. Es hat schon mit der Agenda 2010 von Bundeskanzler Schröder begonnen. Und was immer man über die Große Koalition in den letzten zwei Jahren sagen mag, sie haben wesentliche Dinge, die vorher weder die eine noch die andere Seite auf den Weg hätte bringen können, aus politischen Gründen auf den Weg hätte bringen können, doch auf den Weg gebracht. Ich erinnere nur an die Gesundheitsreform, die von allen Seiten Schelte erfahren hat. Aber die Sache ist so teuer und so kompliziert. Das ist für mich eigentlich die Garantie dafür, dass wenn alle schreien, dass es im Prinzip in Ordnung ist. Die Unternehmenssteuerreform, auch die zwar immer noch umstrittene Verlängerung des Lebensalters, ob das jetzt 67 ist oder 68 oder ob es sich um gestufte Altersregelungen, Verrentungsregelungen handelt, ist zunächst einmal unwesentlich. Das Wesentliche ist, dass das wirklich durchgezogen ist. Also, obwohl es 2005 ein völlig absurdes Bundestagswahlergebnis gegeben hat, es ist jedenfalls bisher, wenn auch begünstigt durch die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse, durch das Wiederanspringen der Weltkonjunktoren; es ist doch eine ganze Menge geschehen.

Lohmüller: Was hat denn Ihrer Meinung nach den Wandel ausgelöst? Welche Rolle spielen denn dabei die Medien?

Herzog: Die Medien spielen eine Rolle, die man nicht mit einem Wort qualifizieren kann. Es gibt in den Wirtschaftsteilen der großen überregionalen Zeitungen, im Übrigen auch in den Wirtschaftsberichten der großen Medien, also der großen Rundfunk- und Fernsehanstalten, immer wieder hoch interessante in absolut in die richtige Richtung weisende Sendungen und Meinungsäußerungen. Aber hier egalisieren sich zum Teil dadurch, dass natürlich wie immer in so schwierigen Fällen der eine die Meinung vertritt und der andere jene Meinung vertritt und dass sich eigentlich nie eine *commune supino* herausbildet. Und das Zweite ist natürlich: Die

Massenmedien, also die Boulevardzeitungen usw., schießen kräftig dagegen. Die fordern heute das eine und wenn's einer macht, dann protestieren sie wieder und hetzen die Leute auf. Das wird man auch sehen müssen. Also insgesamt ist die Geschichte, ich will jetzt nicht sagen kontraproduktiv, weil das schon eine dämliche Wortkonstruktion ist, aber produktiv ist sie nicht.

Lohmüller: Also die Medien haben da keine günstige Rolle gespielt?

Herzog: Ich sage es bewusst noch einmal: die Medien. Es gibt eine ganze Reihe von hervorragenden Wissenschaftsjournalisten, aber auch von hervorragenden Journalisten auf dem Gebiet des Umweltschutzes, auf dem Gebiet der Außenpolitik, der Weltpolitik insgesamt und auf jedem anderen Gebiet hervorragende Leute. Aber die Medien insgesamt spielen im Grunde eine mehr uninteressante Rolle. Es gibt Journalisten und zwar eine gar nicht so kleine Anzahl, vor denen ich jeden Morgen oder jeden zweiten Morgen meinen Hut abziehe. Aber insgesamt wirkt's so wenig, wie wenn ein Bundespräsident eine Rede hält.

Lohmüller: Professor Herzog, Sie sind Vorsitzender des Konvents für Deutschland. Würden unserem Parteiensystem nicht ein paar Korrekturen gut tun? Ich sag jetzt mal ein paar Stichworte: „zeitliche Begrenzung von Spitzenämtern“ oder „längere Legislaturperioden“.

Herzog: Also ich glaube, dass es vernünftig wäre, die Legislaturperiode des Bundestags und damit auch die Amtsperiode der Bundesregierung auf fünf Jahre zu verlängern. Und obwohl der Konvent auch dazu sagt, dann müsste man irgendwelche plebiszitären Elemente einbauen zum Ausgleich für die erneute Minderung der Einflussmöglichkeit des einzelnen Bürgers, halte ich das nicht für vordringlich, obwohl ich es für sehr wünschenswert halte. Der Konvent hat also alles, was auf dem Gebiet auf dem Markt ist, durchgeprüft. Volkswahl des Bundespräsidenten, ja aber was hat das für einen Sinn, wenn der Bundespräsident keine Kompetenzen hat. Wenn der Bundespräsident eine Regierung – auch wenn sie die Mehrheit hätte – feuern könnte beispielsweise oder gegen die Mehrheit des Parlaments einsetzen könnte, worin ich keinen Sinn sehe, dann müsste man ihn vom Volk wählen lassen, aber mit den heutigen Möglichkeiten nicht. [Die] Volkswahl des Bundeskanzlers hat überhaupt keinen Sinn. Wir sehen's in Israel. Die Ministerpräsidenten werden vom Volk gewählt und dann haben sie keine Mehrheit im Parlament. Dann muss man das ganze System ändern und zum amerikanischen oder zum französischen Verfassungssystem übergehen. Das berühmte Mehrheitswahlrecht, das ja also von den großen Parteien oder von Teilen der großen Parteien immer wieder ins Gespräch gebracht wird, aber natürlich nicht von den kleinen, weil die auf diese Weise administrativ will ich jetzt mal sagen, rausgekegelt werden aus dem Parlament. Am Ende ist jedenfalls das geblieben, dass man, dass der Konvent vorschlägt, die lockeren Bundestagslisten. Also dass der Bürger auf der einen Seite einen Wahlkreiskandidaten wählt wie bisher, dass er aber dann einen Einfluss mit einer weiteren Stimme, er auch nicht nur Einfluss drauf nehmen kann, welche Partei wie viele Mandate bekommt, sondern wer auf der Liste der Parteien vorn steht, so dass es also sichere Wahlkreise, die man einfach dadurch kriegt, dass man Platz eins oder Platz zwei auf der Landesliste bekommt, nicht mehr geben würde. Es entspricht auch meiner Überzeugung, was nun wirklich das Wirksamste wäre, weil es diesen Parteiklüngelungen und diesen Kompromissgeschäften in

Hinterzimmern auf den Wahlparteitagen, weil es denen etwas entgegenwirken würde.

Lohmüller: Wir haben derzeit eine Große Koalition in Deutschland. Beide Parteien unterscheiden sich aber nicht mehr so markant von einander, zumindest ähneln ihre Programme. Gibt das Parteien am Rand, beispielsweise jetzt der Linken, überhaupt die Chance auf der großen Wählerwiese zu grasen?

Herzog: Also über die Zukunft der Linken zu urteilen ist es noch zu früh. Aber ich sage seit ungefähr dreißig Jahren: Freunde, passt auf! Wenn die großen Parteien nicht auch die äußeren Ränder sicher machen, dann etabliert sich dort die eine oder andere Kraft! Und im Grunde ist es, ist es so: Seit bei der SPD Willy Brandt tot ist und bei der Union Franz Josef Strauß tot ist – das waren die beiden starken Leute, die an den Rändern, die die Ränder sicher gemacht haben – seit der Zeit funktioniert das nicht mehr ganz. Gut, es wird mit jedem Jahr, das ins Land geht schwieriger, diese Ränder sicher zu machen. Aber hier fehlen politische, hier fehlen politische Kräfte. Also wirklich kraftvolle Figuren. Dann ist die Gefahr, dass am rechten oder linken Rand abgestaubt wird. Und das ist nicht wünschenswert, denn dadurch ändert sich unser System. Das System hat von zweieinhalb Parteien gelebt: Union, SPD und halb die FDP. Und die war immer stabil zwei, drei Wahlperioden in der Koalition mit einer der beiden großen Parteien, das heißt der Bürger konnte in Wirklichkeit den Bundeskanzler wählen. Und das ist natürlich lang vorbei, wenn sie fünf oder gar sechs Fraktionen im Bundestag haben. Das ist eine völlige Systemänderung nicht durch Verfassungsänderung, nicht durch Gesetzesänderung, sondern nur durch einen anderen Umgang der Wähler mit ihrer Stimme. Und das ist nicht ungefährlich!

Lohmüller: Fehlen unserem Land markante Köpfe, Sie sagten eben Kräfte?

Herzog: Das würde ich glauben, ja. Oder [...] sie sind alle so milde. Ich bin ja kein Anhänger einer charismatischen Führungsverfassung. Aber es gibt noch nicht einmal wirkliches politisches Charisma, das bei uns oder wenn's vorhanden ist, wird's nicht ausgespielt. Nicht, also so Figuren wie (lacht) wie, wie de Gaulle meinetwegen oder wie Mitterand, auch wie Willy Brandt und Franz Josef Strauß gibt es jedenfalls in den letzten acht bis zehn Jahren nicht! Die Leute stellen sich zu sehr auf den kurzfristigen Erfolg ein und wanzeln sich bei den Medien an. Wollen wieder gewählt werden, riskieren nichts und wollen auch nichts riskieren und das führt dann dazu, dass man nach allen Seiten Verbeugungen machen muss.

Lohmüller: Vielen Dank, Herr Bundespräsident, für das Gespräch.

Sprecher: Soweit Monika Lohmüller im Gespräch mit Professor Roman Herzog.